

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 8

Artikel: Der Nationalcharakter der Schweizer [...]
Autor: Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbst, aus der Einmaligkeit der Familie schöpft: Lieder, Spiele, Sagen, Familientradition, Vorbereitung auf kleinere Jahres- und Familienfestlichkeiten, Alt und Ernst. Ja, ich weiß von Wohnstubenelend trotz Rachelosen und trotz modernster Behaglichkeiten. Darauf kommt es an bei deiner Rachelosenbegeisterung. Das wolltest du wohl sagen mit deinen besinnlichen Gedanken auf deinem Heimweg: Von der Stube könnte wieder ein Segen ausgehen, den die Kinder bei den Eltern, die Lehrlinge bei den Meistern und warum nicht auch alleinstehende Menschen in ihren Mietkammern bei den Hausbewohnern spüren dürften. „Zämeruckel!“ So verstehe ich es. Was hindert die Nachbarn, es nicht zu tun? Ist es euch schusselige und ablenkungsbesessene Menschen nicht doch ein unbewusstes Bedürfnis, daheim zu sein, bei sich oder bei andern Menschen. „Daheim“ sollte nicht bloß an der Außenwand einzelner Häuser stehen; es ist eine Selbstverständlichkeit für jedes Heim.

Ist jetzt nicht Gelegenheit zum „Zämeruckel“ geboten? Kann nicht jetzt aus der Not der Wärmeersparnis eine Tugend gemacht werden? Warum nicht sogar Heizmittel und geselliges Leben zwischen Familien zusammenrücken? Auch innere Wärme sparen und — teilen! Ihr sprecht

gerne große Wort aus wie: „Im Hause (— in der Stube!) muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland!“ Das, was ein alter Rachelosen ausspricht auf seinen Racheln, ist heute wieder wahr und wird vielleicht jetzt besser verstanden:

„I bin es währschafte Gviert
und hon es lantigs Wese.
I denf und säg dr's ungeniert —
Host selber a mer läse:
Heb acht zum Füür!
Zahl redlich d'Stüür!
Blyb treu de Stobe!
Dy Chopf bhalt obe!
Isch ruuch au d'Welt,
eis immer gelt:
Du fendscht so Rueh,
Host no so omefäge,
Host no so prozig tue —
diheim lyt doch dyn Säge!“

Du siehst, ich bin ganz warm geworden und habe dabei vergessen, nur mit dir zu sprechen, sondern gleich eine kleine Rede zu halten an eine imaginäre Zuhörerschaft. Aber da mir gegenüber jenes kleine, verheufelte Kästchen „Radio“ es des öftern tut, so glaubte ich, auch einmal die Rolle eines Lautsprechers spielen zu dürfen.

Daß du meine Anmaßung mir nicht übel nimmst, hofft dein Rachelosen.

Winterwunsch.

Ganz und gerne, o Sommerwelt,
Hab ich an dich mich verloren.
Tausendfach haben Stunde und Tag
Neu mich ins Leben geboren:

Ich glitt mit dem Mond durch die Wellen der
Ich trank den Becher der Sterne. [Nacht.
Ich stand mit den Blumen im Sonnenlicht,
Ich lief mit dem Wind in die Ferne.

O so falte mich, stille Zeit,
Falte mich leise zusammen!
Und laß aus meinem verwehten Sein
Ein goldenes Licht entflammen.

Du streutest mich ins Unendliche aus,
Ich hab mich ans Ganze verloren.
Wird nun aus allen Enden der Welt
Still wieder ein Ganzes geboren?

Biennen woben den Kerzenleib
Aus tausendundeinem Leben,
Um einer Flamme leuchtendes Licht
Ins Winterdunkel zu geben —

Dga Brand.

Der Nationalcharakter der Schweizer besteht nicht in den ältesten Ahnen noch in der Sage des Landes, noch sonst in irgend etwas Materiellem, sondern er besteht in ihrer Liebe zur Freiheit, zur Unabhängigkeit, er besteht in ihrer außerordentlichen Anhänglichkeit an das kleine, aber schöne und teure Vaterland.

Gottfried Keller.